

chen zu bleiben. „Mal schauen, was sich so ergibt.“ Aber dann nahm er doch alles selbst in die Hand und traf eine Entscheidung, die ganz gegen die Vorstellungen des Elternhauses gewesen ist: Bei Siemens hatte er Grafiker kennengelernt und dabei erstmals von diesem Beruf erfahren. Den Versuch als Quereinsteiger gab er bald auf und erlernte das Handwerk in der Blocherer Schule von Grund auf: grundsolide, mit viel Theorie und allen fachlichen Bereichen. Der Computereinsatz war keine Stärke der Schule, sagt er, aber das bringt man sich heute selbst bei. 2006 schloss er das vierjährige Studium mit Diplom ab.

Ehe Loïc seinen Minijob beim BLfD antrat, hatte er in der Werbung gearbeitet, für Banken, Kaufhäuser, Firmen, machte Präsentationen, Kataloge und Kampagnen. Typische Aufgabenstellung: Darstellung einer dynamischen Kissenschlacht eines reifen Pärchens in geschmackvoll eingerichteten Schlafzimmer – er lacht mitreißend mit seiner Loïc-Stimme. Am Landesamt kam er aber mit seinen zehn Stunden noch seltener in den Genuss, mal ein anspruchsvolles Werk zu schaffen: Da viele Projekte eines längeren Zeitaufwandes bedürfen, machte meist die Kollegin die aufwendigen Gestaltungen, er unterstützte sie in der Herstellung von Plakaten und Flyern, von Buchumschlägen und einzelnen Collagen für den Tag des offenen Denkmals oder auch mal, um den 60. Geburtstag unseres Generalkonservators in einer Bildorgie zu feiern (DI Nr. 141, S. 10/11). Natürlich hatte Loïc inzwischen in der Bearbeitung von Schwarzweiß- und Farbaufnahmen für den Druck eine Meisterschaft erlangt, die sich in zahlreichen Publikationen des Landesamtes, auch in den Denkmalpflege Informationen, auswirkte und diese auf eine neue ästhetische Stufe hob.

Für ihn waren die paar Hundert Euro Verdienst eine sichere Grundlage, die er mit Einzelaufträgen und den umtriebigen Jobs aufstockte. Sein Arbeitsethos: schnörkellos, unproblematisch, keine Arbeit zu dreckig oder popelig – alte deutsche Tugenden würde ich sagen – und trotzdem locker und ein bisschen freakig in Outfit und Auftreten – wie man es von einem Grafiker erwartet, dem noch dazu der Charme und die „Exotik“ des Französischen anhaftet.

Das kleinräumliche München, wo man sich kennt und immer wieder über den Weg läuft, war dann unser Verhängnis: Eine Online-Marketing-Firma hat ihn abgeworben. Man kennt sich eben und die fachlichen Qualitäten der Leute! Viel zu werben war da vermutlich nicht. Jetzt ist er Head of Graphic Design oder Art Director – „stell es dir auf Amtsdeutsch einfach als Leiter der Grafik-Abteilung vor“ – danke wirklich, so versteht man das auch. Und Glückwunsch! Bescheiden wie wir sind, stellen wir fest: Eine Arbeit bei der Denkmalpflege versaut also nicht die Chancen! In der neuen Firma macht er mit seinem Team Online-Werbekampagnen und Design-Applications für Facebook – und sah nach der ersten Woche ziemlich abgearbeitet aus. Vermutlich wird man ihn bald nicht mehr in der „Breakbeat Action“ hören, und vielleicht wird es ihm unter seiner Wollmütze – nur gegen die Kälte! aber eventuell doch eine Breakbeat-Mütze? – dann doch ein bisschen heiß werden. Möge er die Hitze genießen und die Unbilden des Neuen bewältigen. Können und Charakter hat er ja dazu. Bei einem Nachruf müsste man schreiben: Loïc Teste fehlt uns – nun, seine Kündigung hat tatsächlich eine Lücke gerissen, arbeitsmäßig und atmosphärisch. Und auch seine Stimme fehlt uns.

Karlheinz Hemmeter

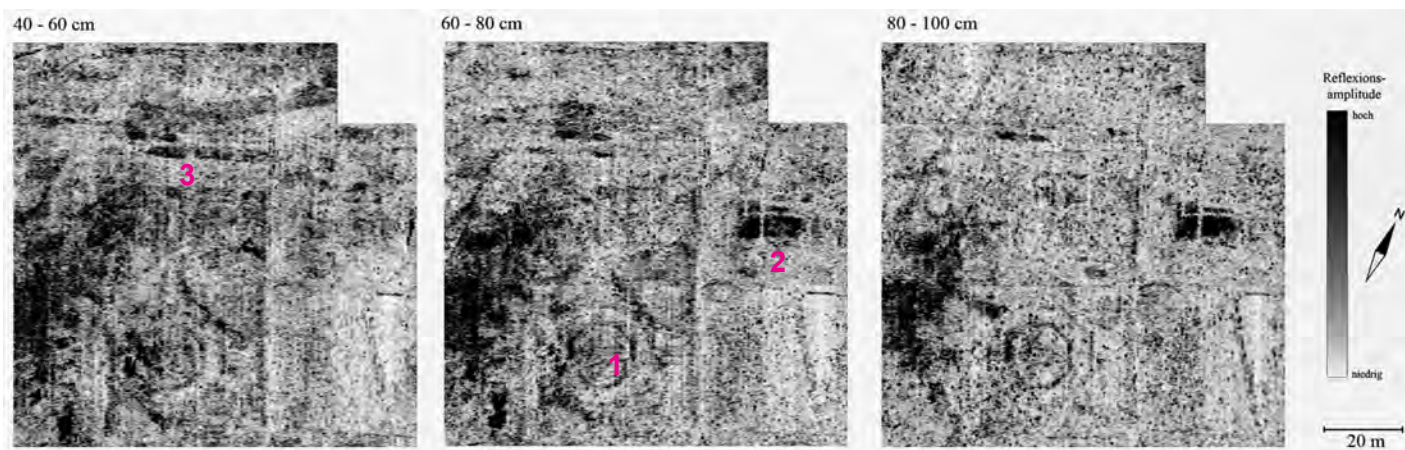
■ ÜBER DEN ZAUN

Monumentalbauten in Pompeiopolis

Mit Bodenradar in der Hauptstadt der ehemaligen römischen Provinz Paphlagonien

Im August 2012 gab es die Möglichkeit, die Spezialkenntnisse der Arbeitsgruppe „Archäologische Prospektion“ des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege auch außerhalb Bayerns einzusetzen. In Kooperation mit den Universitäten in München, Harvard, Rom, Istanbul und Kastamonu wurden im Urlaubseinsatz weitere geophysikalische Untersuchungen in Pompeiopolis, der Hauptstadt der römischen Provinz Paphlagonien, durchgeführt. Ein erster Stadtplan konnte bereits 2007/08 durch eine Magnetometerprospektion erstellt werden (siehe Denkmalpflege Informationen Nr. 138). Nun sollten gezielt einzelne wichtige Bauwerke mit hochauflösendem 3D-Bodenradar untersucht werden. Pompeiopolis liegt ca. 300 km nordöstlich von Ankara auf einem Hügel, dem Zımbıllı-Tepe, nahe Taşköprü in Nordanatolien. Die Stadt wurde bereits Mitte des 1. Jahrhunderts

v. Chr. von Pompeius nach seinem Sieg über das Pontische Reich gegründet und hatte seine Blütezeit im 2. Jahrhundert n. Chr. In der Antike wurde Pompeiopolis von vielen Autoren wie beispielsweise Strabon, Ptolemaios oder Hierokles erwähnt, ab der mittelbyzantinischen Zeit jedoch hört man nichts mehr von ihr und kann davon ausgehen, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen war. Da das Areal in der Folgezeit nicht mehr überbaut wurde, kann an Pompeiopolis die Urbanisierung in Nordanatolien geradezu ideal untersucht werden. Der mit Hilfe der Magnetometerprospektion erstellte Stadtplan der ca. 28 ha großen Siedlung zeigt, dass Pompeiopolis nicht dem typisch römischen Stadtraster in rechtwinkligen Quadranten folgt. Vielmehr existieren abknickende Straßen und Bauten mit abweichender Orientierung. Von den typischen Repräsentationsbau-



Pompeipolis. Ausschnitt aus den Radartiefenseiben im Bereich des Macellums: (1) zentraler oktogonaler Bau, (2) Ladenreihen im Nordosten, (3) römische Straße mit angrenzenden Ladenreihen. GSSI SIR-3000 mit 400 MHz-Antenne, Messpunktabstand: 2×50 cm, Größe der Messfläche: 100×100 m (Radargramm: Roland Linck)

ten der damaligen Zeit, dem Forum, dem Theater und dem Macellum sowie Thermen und mehreren Tempeln, ist das Stadtbild aber schon geprägt. Um ein detailgenaueres Bild von einigen dieser öffentlichen Bauten zu erhalten, wurde im Sommer 2012 eine Bodenradarkampagne durchgeführt. Die Resultate von drei ausgewählten Flächen werden hier exemplarisch dargestellt.

Das Macellum

Eine der Messflächen befindet sich auf dem Areal des Macellums, einem römischen Marktplatz für Delikatessen und andere Luxusartikel. Deshalb waren diese Bauwerke meist prunkvoll ausgestattet und dienten obendrein häufig der Ausübung von Kulthandlungen wie z. B. dem Kaiserkult. Bereits aus der Magnetik war bekannt, dass das Macellum von Pompeipolis eine Fläche von ca. 65×120 m umfasst. Der offene Hof war an mindestens drei Seiten von Portiken und Ladenreihen umschlossen. Im Inneren konnte ein Zentralbau lokalisiert werden, den man zunächst als Tholos (Rundbau) ansprach, dessen genauer Grundriss

jedoch unklar blieb. Die Resultate des Bodenradars zeigen nun sehr deutlich die Befunde in einer Tiefe von 35–120 cm. Der Zentralbau zeichnete sich dabei mit oktogonalem Grundriss ab (1), der von einem ebenfalls achteckigen Fundament umgeben ist. Wegen der hohen Reflexionsamplitude im Innern ist davon auszugehen, dass sich dort noch ein Rest des römischen Estrichs erhalten hat. Das oktagonale Bauwerk könnte evtl. als Brunnenhaus, merkantiler Kiosk oder Kultbau gedient haben. Vergleichsbeispiele für ähnliche Polygonalbauten im Zentrum eines Macellums sind z. B. aus Leptis Magna (Libyen), Puteoli (Italien), Pompeji (Italien) oder Cuicul (Algerien) bekannt. Auch die den Hof umgebenden Ladenreihen lassen sich in den Tiefenseiben sehr deutlich identifizieren. Insbesondere im Nordosten (2) fällt auf, dass zwar der Fußboden der Läden sehr gut erhalten ist, die aufgehenden Mauern jedoch bis auf die Fundamente in nachrömischer Zeit geräumt wurden. Dies zeigt sich daran, dass die Mauerzüge als nur schwach reflektive Anomalien im Inneren eines hochreflektiven Bereiches erscheinen. Der hier nachgewiesene Steinraub kann auch in vielen weiteren Bereichen der Stadt in Grabungsschnitten nachgewiesen werden. Im Nordwesten des Oktogons ist die massive Außenmauer des Macellums mit den zugehörigen Ladenreihen und der anschließenden Straße zu erkennen (3). Auf der anderen Straßenseite schließt sich ein weiteres Gebäude an.

Feldeinsatz mit dem Bodenradargerät in Pompeipolis (Foto: BLfD, Jörg W. E. Faßbinder)



Römische Villa außerhalb der Stadt

Eine zweite Messfläche umfasst ein bisher noch nicht geophysikalisch untersuchtes Gebiet einer teilweise ausgegrabenen römischen Villa im Nordosten der Stadt. Da das Areal als Hubschrauberlandeplatz genutzt wird und nahe an moderne Gebäude grenzt, stand es nicht für eine Magnetometerprospektion zur Verfügung. Die in einer Tiefe zwischen 30 und 80 cm in den Radargrammen sichtbaren archäologischen Befunde gehören wohl zu einem ca. 30 m breiten Peristylhaus mit unbekannter Länge. Sehr deutlich lässt sich ein offener Hof mit den umgebenden Räumen identifizieren. Weiter südlich kann man zwei weitere paral-

lele Mauerzüge erkennen. Die sich abzeichnenden archäologischen Befunde gehören entweder zu der ergrabenen Villa oder stellen einen Vorgängerbau derselben dar.

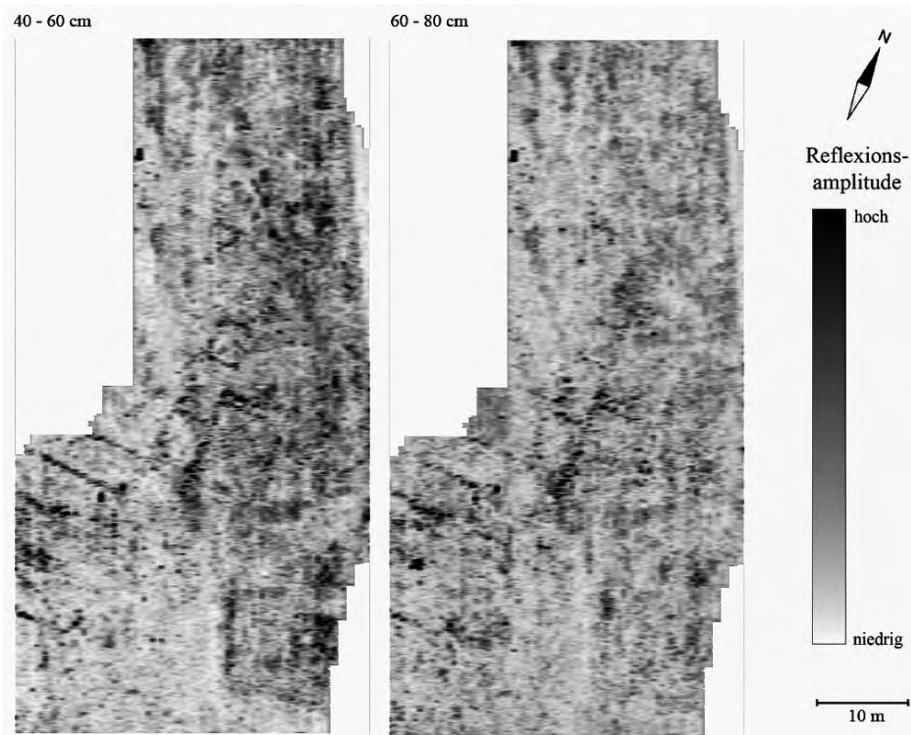
Ein Tempel am höchsten Punkt der Stadt

Auf dem höchsten Punkt des Siedlungshügels sind im Magnetogramm mehrere archäologische Strukturen erkennbar. Diese stark durch Brand oder Schadfeuer zerstörten Schichten lassen sich leider keinem Gebäudegrundriss zuordnen, weshalb auch hier Bodenradaruntersuchungen Klarheit

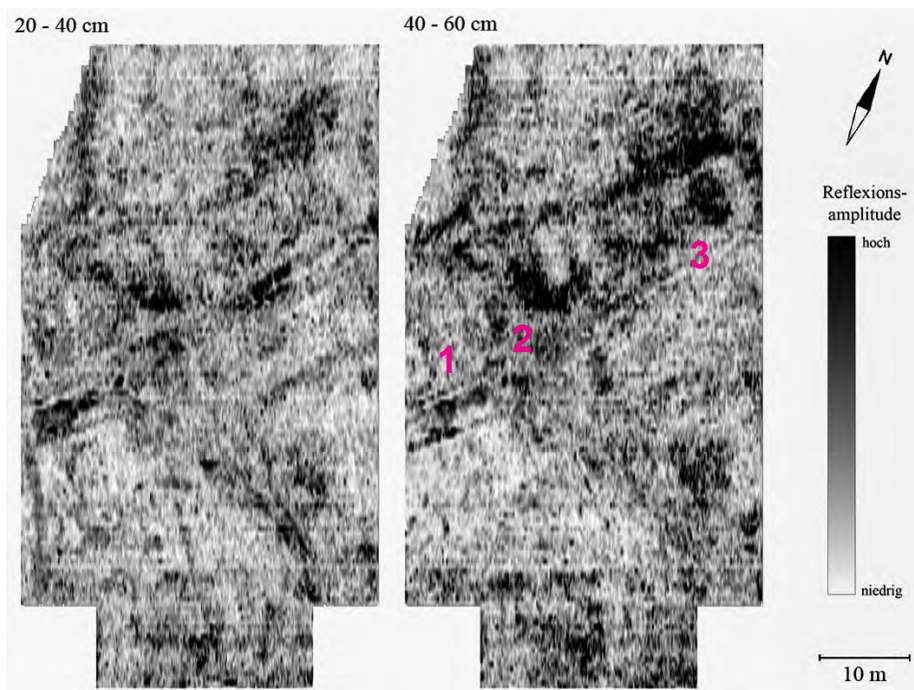
schaffen sollten. Die Resultate zeigen ein in 25–70 cm Tiefe erhaltenes, ostwestlich ausgerichtetes Bauwerk mit Eingang im Westen, in Richtung des dort befindlichen Odeons. Der Grundriss und die exponierte Lage lassen einen Tempel von ca. 30 × 25 m Größe vermuten. Im Westen ist eine Treppe identifizierbar (1), an die sich eine Vorhalle (2) mit einigen erkennbaren Säulenbasen anschließt. Östlich davon liegt die ca. 20 × 20 m große Cella (3), in deren Innerem weitere Mauerreste eine mögliche Einteilung in einzelne Nischen anzeigen könnten. Wie auch beim Oktogon im Macellum weisen die Bereiche hoher Reflektivität im Tempelinneren

auf erhaltene Reste des römischen Estrichs hin. Möglicherweise stellt dieser neu entdeckte Tempelbau ein Heiligtum für den Kaiserkult in Pompeiopolis dar, da er sich an so prominenter Stelle am höchsten Punkt der Stadt befindet.

Die vorgestellten Ergebnisse der Bodenradarprospektion zeigen sehr deutlich, wie sich die Resultate der einzelnen geophysikalischen Verfahren ergänzen können. Während sich mit Hilfe einer Magnetometerprospektion ein schneller Überblick über die vorhandenen archäologischen Befunde gewinnen lässt, liefert die Bodenradarprospektion im Falle von Steinmauern kleinräumige



Pompeiopolis. Ausschnitt aus den Radartiefenscheiben im Bereich der römischen Villa. GSSI SIR-3000 mit 400 MHz-Antenne, Messpunktabstand: 2 × 50 cm, Größe der Messfläche: 40 × 80 m (Radarogramm: Roland Linck)



Pompeiopolis. Ausschnitt aus den Radartiefenscheiben im Bereich des Tempels: (1) Zugang über eine Treppe, (2) Vorhalle des Tempels mit Säulenbasen, (3) Cella mit Nischeneinteilung. GSSI SIR-3000 mit 400 MHz-Antenne, Messpunktabstand: 2 × 50 cm, Größe der Messfläche: 38 × 70 m (Radarogramm: Roland Linck)

Ergebnisse im Detail. Die neusten Erkenntnisse der Messungen in Pompeiopolis tragen tatsächlich mit den detailgenauen Plänen der ausgewählten Bauten wesentlich zum Verständnis der Urbanisierung in Nordanatolien bei.

Infolge der zerstörungsfreien Methode der Bodenradarprospektion stehen die Gebäudereste für zukünftige Untersuchungen zur Verfügung.

Roland Linck,
Jörg W. E. Faßbinder, Julia Koch
und Melda Küçükdemirci